

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Aus der Zusammenkunft der "Alten Lateiner" in Halle am 12. November 1931.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Aus der Zusammenkunft der „Alten Lateiner“ in Halle am 12. November 1931.

Es wurde an diesem Abend Gelegenheit genommen, unseren verehrten Kommilitonen Prof. Dr. Hergt anlässlich seines 70. Geburtstages zu beglückwünschen. Der Leiter des Abends, Prof. Stade, feierte das Geburtstagskind in herzlichen, tief eindringlichen Worten, worauf Prof. Hergt folgendes erwiderte:

Liebe Kommilitonen!

Für die warmen Worte, die mir soeben der Herr Kollege Stade gewidmet, sowie für die Glückwünsche, die mir anlässlich meines 70. Geburtstages aus diesem Freundeskreise zugegangen sind, und für die Grüße der Alten Lateiner aus Naumburg sage ich allen heißen Dank. Damit könnte ich mich begnügen und könnte *zedei yalov*, hocherfreut ob meines Ruhmes, mich wieder ruhig auf meinen Ehrenplatz setzen, wenn ich nicht die Absicht hätte, bei dieser Gelegenheit, wo man mich gewissermaßen auf den Schild erhoben hat, von diesem hohen Standpunkte aus dem großen Schatz meiner politischen und pädagogischen Erinnerungen Ihnen eine kleine Auswahl zu bieten.

Wie der homerische Nestor bekanntlich drei Menschenalter sah, so darf auch ich mich rühmen, drei Menschenalter gesehen zu haben. Zwar möchte ich mich nicht als Zeher oder Sprecher mit jenem griechischen Helden vergleichen, aber in einem Punkte glaube ich ihm überlegen zu sein: Jener nämlich sah nur ein Zeitalter, das homerische, ich dagegen habe in dieser Zeit drei ganz verschiedene Zeitalter erlebt, wie ich Ihnen gleich beweisen werde.

Meine Jugendzeit gehört dem heroischen Zeitalter an unter der ruhmreichen Regierung und Führung von Wilhelm I., Bismarck und Moltke. Mit zunehmender Begeisterung hörte ich von den glänzenden Waffentaten der preussischen Armee bei Düppel, Königgrätz, Sedan und schließlich von der Kaiserproklamation zu Versailles.

Mein Mannesalter fällt in das sogenannte Wilhelminische Zeitalter unter Wilhelm II., Caprivi und Hohenlohe, Bülow und Bethmann, man nannte es oft das Zeitalter des Zickzackkurves; ich möchte es lieber das Zeitalter der sentimentalischen Epigonen nennen. Es begann mit Bismarcks Sturz und endete mit dem verhängnisvollen Weltkrieg und dem Sturze des deutschen Kaiserreiches, um dem republikanischen Zeitalter Platz zu machen, in dem die bismarckfeindlichen Parteien sich auf den erledigten Thron setzten und das Zepter ergriffen, das sie jetzt noch führen.

Die demokratische Republik brachte uns die Revolution und die Reparation, die Korruption und die Inflation, die Not und zahllose Notverordnungen und noch gar viele üble Dinge — ein Zeitalter der „Umwertung aller Werte“. Oder heißt das nicht Werte umwerten, wenn man die nationale Idee als Volksgift bezeichnet, die Vaterlandsfreunde für Staatsfeinde erklärt und unsere braven Krieger mit gemeinen Mördern auf gleiche Stufe stellt? Sapienti sat!

Doch wozu die Aufzählung von Tatsachen, die allgemein bekannt sind? Weil ich Ihnen gern sagen möchte, daß ich das erste Zeitalter mit stolzer Freude, das zweite mit stiller Sorge erlebt habe und nun das dritte mit

Als Andenken

können Sie jederzeit für nur 0,65 RM. erwerben:

**Ein Lichtbild der Lehrergemeinschaft der Lateinischen Hauptschule
in den Franckeschen Stiftungen im Jahre 1885,**

das selbe aus dem Jahre 1890
Bestellungen und Geld auf Postscheckkonto „Alte Lateiner“, Leipzig 223 00

tiefem Schmerz wie jeder andere Patriot erleben muß; weil ich gemerkt habe, daß die drei verschiedenen Zeitalter auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens und somit auch auf das geistige Leben unverkennbar einen starken Einfluß ausgeübt haben.

Einheitlich war im Heldenzeitalter der Bildungsgang in unserem höheren Schulwesen, denn dem Besuche der Volksschule folgte der des Gymnasiums, der einzigen Vorbereitungsanstalt für die universitas literarum. Damals war der Lehrer der unumschränkte Herr und Gebieter — ein kleiner Monarch in seiner Schule, seiner Klasse. Als Bildungsideal galt noch allgemein das Sokratische Wort: *Σχολή καλλίστον κτημάτων* (Schola summum bonum), d. h. klassische Schulbildung ist der herrlichste Besitz. Als Erziehungsprinzip galt auch noch der bekannte griechische Vers: *Ὁ μὴ δαεῖς ἀνθρώπος οὐ παιδεύεται*, d. h. ein Mensch, der nicht geschunden wird, wird nicht erzogen, ein Grundsatz, der gut mit der altpreussischen Staatsdisziplin harmonierte, die wir den tatkräftigen Hohenzollern verdanken.

Im Wilhelminischen Zeitalter begann die Spaltung. Neben das Gymnasium trat gleichberechtigt die Oberrealschule und das Realgymnasium, neben die Universität die Technische Hochschule. Das Zeitalter „des Kindes“ brach herein, in dem der Lehrer zum väterlichen Freunde gestempelt wurde mit der Aufgabe, möglichst alle Schwierigkeiten den lieben Kindern aus dem Wege zu räumen. Infolgedessen wurden die grammatischen Übungen wesentlich eingeschränkt, der lateinische Aufsatz fiel, und die wöchentlichen Extemporalien wurden abgeschafft. Dem lateinischen Aufsatz habe ich keine Träne nachgeweiht, wenngleich wir noch fähig waren, zum Abitur über das Problem der unsterblichen Seele eine Arbeit im klassischen Latein ex tempore zu schreiben. Daß aber die wöchentlichen Skripta, weil „nervenzerrüttend“, beseitigt wurden, habe ich tief bedauert, fehlte doch fortan, wie mir schien, dem Unterricht der eiserne Rhythmus, das regelmäßige hic Rhodus, hic salta! Ja, die Sentimentalität ging so weit, daß man einen Dummkopf als „edle Einfalt“, eine Schlafmütze als „stille Größe“ à la Windemann bezeichnen lernte, daß man auf die Zensur schrieb, wenn einer faul gewesen: „Er läßt noch immer den rechten Fleiß vermissen“, oder „Er scheint die Hoffnung auf Verzehung bereits aufgegeben zu haben“.

Was soll ich vollends über die verworrenen Schulverhältnisse im „freiesten der Freistaaten“ Ihnen sagen? O quae mutatio rerum! Wer in aller Welt vermag mir die verschiedenen Schulgattungen nach Namen und Art genau zu nennen? Wo wird nicht einem schrankenlosen Liberalismus und Individualismus zuliebe von „entschiedenen Reformern“ probiert und experimentiert? In rastloser Neuerungssucht unterzieht man alle Lehrfächer ohne Ausnahme einer kritischen Prüfung und legt sie alle auf das pädagogische Prokrustesbett, um die einen zu kürzen, die anderen zu strecken und zeitgemäß zu ergänzen. Auch die altehrwürdige lateinische Sprache mußte sich einen modernen Eingriff gefallen lassen. So z. B. las man früher Caesars bellum Gallicum, jetzt heißt der größte der Römer Cäsar; in Sekunda lasen wir Ciceros Reden, jetzt wird der große Redner Kikero genannt; und dementsprechend liest man jetzt in Prima Takiti Germania, während früher der klassische Philolog sich mit der gelegentlichen Bemerkung begnügte: „Daß die Römer k für c gesprochen haben, beweisen uns die griechischen Wörter *Κικέρων* und *Καίσαρ*; und letzteres ist als ‚Kaiser‘ wohl eins der ältesten Lehnwörter im deutschen Sprachschatz.“

Der Lehrer ist in der Jetztzeit zum „Kameraden“ degradiert. Er thront nicht mehr auf dem Katheder, sondern steht oder sitzt als primus inter pares der neuen Theorie zufolge mitten unter seinen „Kameraden“, lehrt und läßt sich zuweilen im sogenannten Arbeitsunterrichte belehren. Ganz veraltet erscheint mir nunmehr der Vers des Dichterphilosophen Horaz: *Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi* (Was die Könige sündigen, das müssen büßen die Völker); nur in der neuen Gestalt: *Quidquid delirant pueri, plectuntur magistri* (Für

Milost. Eine gute deutsche Schokolade.

die Sünden der Knaben lernen leiden die Lehrer — ohne laut zu klagen) gewinnt der Spruch wieder Bedeutung, wie die Schulkonflikte in Berlin, Goslar und anderswo lehren, die den kameradschaftlichen Sinn der Schüler, sowie das Verhältnis der vorgesetzten Behörde zu Lehrenden und Lernenden in übler Weise politisch beleuchten. Hatten sich doch vor 2 Jahren Berliner demokratisch-gefinnte Schüler nicht gescheut, einen Studienrat vor ihr Tribunal zu ziehen, weil er am Verfassungstage eine Rede gehalten habe, die weder begeistert noch begeisternd gewesen sei. Unbefriedigt, wie sie waren, luden sie alle prominenten Persönlichkeiten der Reichshauptstadt zu einer zweiten Verfassungsfeier ein, darunter auch den Kultusminister Becker. Dieser erschien zwar nicht, sandte aber dieser „tapferen staatsstreuen Jugend“ zur zweiten Feier seine heißen Glückwünsche und knüpfte daran die wohlmeinende Mahnung, die Studienräte möchten sich in Zukunft ernstlich vor minderwertigen Reden am Verfassungstage hüten, um bei ihren Schülern kein Argernis zu erregen.

Ganz anders war dagegen das Verhalten der Schülerschaft an unserer Latina. Als nämlich 1919 der „Zehn-Gebote-Hoffmann“, ein Volksbeauftragter der neuen Republik, der notorisch mir und mich verwechselte, der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geworden war, gab er durch eine Verfügung bekannt, daß er die Absicht habe, die Schüler von der Tyrannei ihrer Lehrer zu befreien; er gebe darum diesen anheim, nach Art der Arbeiter- und Soldatenräte auch Schülerräte zu bilden, damit sie Gelegenheit hätten, über den Unterricht und die Lehrer in parlamentarischer Form ihr Urteil abzugeben und dementsprechend Beschlüsse zu fassen. Auf Grund dieser Verfügung berief der Direktor Graeber die Schüler von OI—OIII in die Aula und forderte sie auf, zu diesem Erlaß Stellung zu nehmen. Nur einer ergriff das Wort, denn die anderen wußten vor Verlegenheit nicht, was sie mit der angebotenen goldenen Freiheit gleich anfangen sollten; es war der Primaner Otto Volkwitz, der seinem Vornamen, den er, weil er am 1. 4. geboren war, von keinem Geringeren als von Otto v. Bismarck erhalten hatte, bei dieser Gelegenheit alle Ehre machte. Nach einer kurzen Ansprache faßte er sein ceterum censeo in die dankwürdigen Schlußworte zusammen: „Übrigens bin ich der Meinung, daß wir Schüler der Latina keinen Grund haben, mit unseren Lehrern unzufrieden zu sein; darum schlage ich vor, daß wir von der Bildung eines Schülerrates geschlossen Abstand nehmen.“ Einstimmig wurde dieser Vorschlag angenommen; und ruhig, wie sie gekommen waren, verließen die Schüler die Aula.

Sollte nun aber der eine oder der andere nach diesen meinen Ausführungen mich für einen von den „Ewiggestrigen“ oder gar für einen „engstirnigen Reaktionär“ nach der Redeweise unserer Linken halten, so wäre dies ein Irrtum. Ich bin kein Feind der Neuerungen, wenn ich die Überzeugung gewonnen habe, daß sie Verbesserungen sind; bin weder ein cupidus rerum novarum (Revolutionär) noch ein absoluter laudator temporis acti (Lobredner vergangener Zeiten). Indes bekenne ich freimütig, daß ich mehr der konservativen als der liberalen Tendenz huldige, so ungefähr im Verhältnis von 2:1, nicht umgekehrt wie die National-liberalen. Schon lange vertrat ich diesen Standpunkt, bevor ich die passende Formel aus dem Munde des Geheimrat Nebe hörte, der bei seiner Antrittsrede 1921 sein schulpolitisches Glaubensbekenntnis in die mir unvergesslichen Worte faßte:

„Was gut ist von dem Alten,
Das wollen wir erhalten;
Was schön ist von dem Neuen,
Daran laßt uns erfreuen!“ *)

*) E. Geibel: Am guten Alten in Treue halten,
Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen!

Mitarbeiter, bzw. Beiträge

für das „Jahrbuch der Alten Lateiner“ heißen wir jederzeit willkommen. // Meldungen an Kommititionen Bez. Direktor **Edgar Rudolph, Halle (S.), Rannische Str. 1**

In diesem Sinne und im Hinblick auf unsere nationalgeföhrte Jugend und im Vertrauen auf die gewaltigen Fortschritte der nationalen Bewegung habe ich den festen Glauben, daß „das Volk der Denker und Dichter“, durch das Studium der Geschichte politisch aufgeklärt, auch kraftvolle und zielbewußte Männer hervorbringt, die imstande sind, nec temere nec timide, sed fortiter atque constanter (nicht unbefonnen, aber auch nicht ängstlich, sondern tapfer und standhaft) in Wort und Tat das deutsche Schicksal zu meistern. Alsdann dürfen wir die Hoffnung hegen, daß unser deutsches Volk nach mancherlei Irrungen und Wirrungen calamitate doctus, durch Schaden klug geworden und durch Leiden geläutert, einig in seinen Parteien wie im Jahre 1914, in absehbarer Zeit zu Freiheit, Macht und Wohlstand wieder rühmlich emporsteigen wird. Quod deus bene vortat! (Das waltete Gott!)

Am nun zum Schluß meinem Danke für Ihre Ovation auch noch einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Ältesten Lateiner und unserer alma mater der lieben schola Latina. G. Hergt.

